

Wie es Schläger (1850) berichtete, dem das Werk von Cyrillus zugänglich war, finden sich dort zwei Figuren von *Rorella*. „Die erste“ — schreibt Schläger — „zeigt den Schmetterling so, daß die Rückenseite zur Ansicht gelangt. Auf der ersten Seite ist der Vorderflügel etwas aufwärts geschoben und dadurch wird ein Teil des Hinterflügels sichtbar; auf der linken Seite dagegen bedeckt der Vorderflügel den ganzen Hinterflügel. Die zweite Figur stellt den Schmetterling sitzend mit zusammengesetzten Flügeln, und zwar von der Seite dar. An der ersten Figur sind die Fühler ganz und gar verfehlt; denn sie verdicken sich nach der Spitze hin und gleichen den Fühlern der Zygaenen. Bei der zweiten Figur laufen die Querlinien nicht über die ganze Breite der Vorderflügel, sondern der Innenrand, oder der Abbildung nach der Rücken, ist rein weiß mit einer schwachen, aus feinen Punkten bestehenden Andeutung einer Längslinie. Die Streifen und Linien sind auf beiden Figuren ganz goldfarbig.“ Auf diese Weise können die von Cyrillus veröffentlichten Figuren zur Kenntnis des *rorellus* sehr wenig beitragen.

Unter dem Namen *linetella* veröffentlichte Fabricius (1781) eine Art, mit welcher er später *Rorella* L. synonymisierte; diesen Namen hat Fabricius (1798) in *lineatus* geändert.

Solange die Typen von *Rorella* L. und *linetella* F., die wohl nicht mehr vorhanden sind, nicht näher untersucht werden können, bleibt nichts anderes übrig, als den Namen *rorellus* L. für die Bezeichnung der gewöhnlich als *craterellus* auct. bekannten Art zu verwenden, mit welcher *rorellus* von den meisten Autoren synonymisiert wurde.

Die von Toll (1938) als gute Arten aufgestellten *klimeschi* und *stachiellus* zeigen sehr geringe Zeichnungs- und Genitalunterschiede dem *rorellus* gegenüber, die man fast in jeder großen Serie der Art entdecken kann, da in dieser Hinsicht *rorellus* ziemlich stark variiert. Das gibt mir den Grund, diese beiden „Arten“ als synonym mit *rorellus* zu erklären. Der von Toll (1947) veröffentlichte *defessellus* gehört artlich zweifellos zu *rorellus*, wie dies aus den der Beschreibung dieser Unterart beigegebenen Figuren ersichtlich ist.

Anschrift des Verfassers: Dr. Nicholas S. Obratsov, 11 Cromwell Place, Sea Cliff, Long Island, New York, U. S. A.

Parnassius apollo L. in den Karpaten; seine Geschichte und Formenbildung.

Von Paul Pekarsky, Ettlingen/Baden.

(Fortsetzung.)

Als nächster Formenkreis kommen die im östlichen Teile des großen Karpatenbogens und in den Transsylvanischen Alpen fliegenden Rassen zur Besprechung. Die erste für dieses Gebiet benannte

ssp. *transsylvanicus* Schweitzer (45)

wurde in der Ent. Zeitschrift Frankfurt/M., XXV. Jahrg., 1911/12, von A. Schweitzer, Zürich, aufgestellt, und zwar schreibt er darüber folgendes:

„Herr P. Tilscher hatte die Freundlichkeit, mir 20 Pärchen einer Apolloform zu überlassen, die er im Juli des letzten Jahres in den siebenbürgischen Karpaten des Csiker Komitats gefangen hat. Die mir vorliegenden Stücke sind im Durchschnitt größer, wie die der var. *carpathicus* aus der Hohen Tatra und in der Zeichnung von dieser Lokalrasse wesentlich verschieden, besonders die sehr dunklen und kontrastreich gezeichneten Weibchen stellen eine der schönsten *apollo*-Formen dar, die von allen übrigen Unterarten sofort zu unterscheiden ist. Ich nenne diese neue Lokalrasse var. *transsylvanicus*, sie ist mit der var. *carpathicus* Reb. & Rghfr. verwandt, steht jedoch letzterer bei weitem nicht so nahe, wie die var. *abus* Reb. & Rghfr.

Bei beiden Geschlechtern sind die Flügel sehr breit, der Flügelschnitt ist rundlich, die Grundfarbe rein weiß.

♂ Spannweite der Vorderflügel bis 81 mm, im Mittel etwa 79 mm. Der schwarz bestäubte Glassaum der Vorderflügel ist sehr breit (4—5 mm), die Submarginalbinde der Vorderflügel deutlich ausgeprägt, sämtliche schwarzen Flecke des Vorderflügels sind groß und glänzend schwarz. Der Außenrand der Hinterflügel ist schmal, glasisch und schwarz bestäubt, die Submarginalbinde bei den meisten Stücken schwach angedeutet, die oberen $\frac{2}{3}$ des Hinterrandfeldes und die Wurzel der Hinterflügel sind dicht schwarz beschuppt, die schwarze Beschuppung zieht sich in breitem Bande längs des Außenrandes der Zelle bis über die Mitte des Hinterflügels hinein. Die lebhaft dunkelkarmin gefärbten Ozellen sind klein (Durchmesser 2—3 mm) und sehr stark schwarz umrandet; die obere Ozelle ist stets ungekernt, die untere mit einem ganz kleinen, oft nur aus wenigen Schüppchen bestehenden weißen Kern versehen. Die Analflecke sind sehr klein und schwarz, meist ist nur ein Analfleck vorhanden.

♀ etwas größer als die Männchen, Spannweite der Vorderflügel bis 84 mm, im Mittel etwa 80 mm. Die Zeichnung ist sehr kräftig, der ganze Falter stark verdunkelt, dabei ist aber überall dort, wo keine Zeichnung vorhanden, die Grundfarbe rein weiß, wodurch die diese Unterart charakterisierende, sehr kontrastreiche Zeichnung entsteht. Der Glassaum am Apex und Außenrand der Vorderflügel ist sehr breit (5—6 mm) und mit schwarzen Schuppen dicht bestäubt, er fließt mit der kräftigen Submarginalbinde fast vollkommen zusammen und ist von ihr nur durch wenige weiße Schuppen getrennt, so daß auf den Vorderflügeln ein etwa 9 mm breites dunkles Saumband entsteht. Die Flecke des Vorderflügels sind alle sehr groß und glänzend schwarz, nur bei einem Exemplar treten im unteren Costalfleck jenseits der Zelle und im Hinterrandsfleck einige rote Schuppen auf (ab. *pseudonomion* Christ). Die Wurzeln der Vorderflügel, der Zwischenraum zwischen den jenseits der Zelle liegenden Costalflecken und das Feld zwischen unterem Costalfleck, den Zellflecken und Hinterrandsfleck ist kräftig schwarz überstäubt. Der Außenrand des Hinterflügels besitzt einen etwa 3 mm breiten, schwarz beschuppten Glassaum, der sich von der Spitze bis zum Analwinkel hinzieht. Die Submarginalbinde ist kräftig entwickelt und vom Glassaum nur durch eine Reihe schwacher weißer Flecke getrennt; Submarginalbinde und Glassaum fließen fast vollkommen zusammen und bilden ein etwa 6 mm breites dunkles Saumband. Die Wurzel, fast die ganze Zelle und die oberen $\frac{2}{3}$ des Hinterrandfeldes der Hinterflügel bilden zusammen ein dicht schwarz beschupptes Feld. Die Ozellen sind rund, etwas größer wie diejenigen der Männchen (Durchmesser 2—4 mm) und lebhaft dunkelkarmin gefärbt, die oberen Ozellen sind stets ungekernt, die unteren besitzen meist einen kleinen weißen Kern, die schwarze Umrandung der Ozellen ist sehr stark. Die beiden Analflecke des Unterflügels sind kräftig und schwarz, öfters fließen sie zu einem Fleck zusammen.“

Mit dieser detaillierten Beschreibung hat Schweitzer wohl die neben *nevadensis* Obthr. markanteste europäische Apollorasse festgelegt und es ist ganz unverstänlich, daß trotz dieser genauen Beschreibung gerade um diese Rasse so viele Irrtümer und falsche

Auslegungen in der Literatur herrschen, wie ich in meinen weiteren Ausführungen darlegen werde.

Prof. Dr. Pax, der als nächster in seiner schon mehrfach erwähnten Arbeit in Zeitschrift f. wissensch. Insektenbiologie 1915, über die Karpatenapollon berichtet, schreibt über *transsylvanicus* folgendes:

„Die Grundfarbe der Flügel ist bei *transsylvanicus* ein reineres Weiß, die Augenflecke der Hinterflügel sind stärker schwarz geringt, das Weibchen von *transsylvanicus* ist durchschnittlich viel stärker schwarz bestäubt als jenes von *carpathicus*.“

Als Heimat nennt Prof. Pax die Rodnaer Alpen, das Quellgebiet des Czeremos, die Moldava bei Kimpolung, die Valea-Colbu bei Dorna Watra, das Tal der goldenen Bistritz und die Gyergyoeer Alpen bei Gyergyó Szt. Miklos. Die weiteren von ihm genannten Fundorte im Bihargebirge und im Komitat Broos gehören der später abgetrennten, hier nicht behandelten ssp. *jaraënsis* Kertész an.

Als nächster Autor hat Fruhstorfer im Ent. Anz. I, 1921, die karpatischen Apollorassen bearbeitet, doch hat dieser, statt Klarheit zu schaffen, das Thema durch unnötige Namengebung nur verwirrt. Er stellt eine neue Form, ssp. *maurus*, auf und gibt als Patria Gyergyó Szt. Miklos und das Csiker Komitat an, als Fluggebiet der ssp. *transsylvanicus* aber nennt er die Braniskoer Berge und Kronstadt, sowie Rothschilds Angabe Rodna, führt aber gleich in Klammer an, daß dieser Fundort, falls damit die Rodnaer Alpen gemeint seien, keinesfalls zu *transsylvanicus* gehöre. Da aber Schweitzer in seiner Originalbeschreibung als Patria der ssp. *transsylvanicus* die Siebenbürgischen Karpaten des Csiker Komitats nennt, ist es ganz unverständlich, woher Fruhstorfer seine Behauptung hat, daß das Fluggebiet von *transsylvanicus* die Braniskoer Berge und Kronstadt sind. Auf Grund des Fundortes ist also die Abtrennung der ssp. *maurus* nicht am Platze und der Name daher zu streichen, was auch Bryk bereits im „Tierreich“ getan hat.

Unverständlich ist dagegen, was Bollow im „Seitz“-Nachtrag über *maurus* anführt:

„Die von Fruhstorfer als *maurus* bezeichnete weibliche Rasse aus Gyergyó Szt. Miklos, Csiker Komitat, ist kaum etwas anderes als die dunkle weibliche Form von *transsylvanicus* und könnte dieser Name allenfalls für diese als Zustandsform beibehalten werden.“

Fruhstorfer aber schreibt über die Weibchen:

„Weibchen größer als Weibchen der Belaer Kalkalpen mit gigantischen Schwarzmakeln der Vorderflügel, aber erheblich kleineren Ozellen der Hinterflügel. Schwarze Bestäubung wiederum geringer entwickelt als beim Weibchen der Belaer Kalkalpen.“

Wenn also die schwarze Bestäubung gringer ist, so ist da keine dunklere Form vorhanden, sondern sie muß heller sein, auch die Diagnose Schweitzers steht dazu im Widerspruch, denn er sagt:

„... besonders die sehr dunklen und kontrastreich gezeichneten Weibchen...“

das ist doch gut deutsch ausgedrückt und braucht nicht weiter kommentiert zu werden, trotzdem geht Schweitzers Diagnose noch weiter ins Detail:

„...und die Wurzel, fast die ganze Zelle und die oberen $\frac{2}{3}$ des Hinterrandfeldes der Hinterflügel bilden zusammen ein dicht schwarz beschupptes Feld“.

Im übrigen liegt der von Fruhstorfer für *transsylvanicus* genannte Fundort Braniskoer Berge im Komitat Zips und gehört zur ssp. *carpathicus*, was bestätigen würde, daß dem Autor ein Irrtum unterlaufen ist. Der weitere von ihm genannte Fundort ist nicht verbürgt, schreibt doch schon Pax darüber:

„Auch die Behauptung Rothschilds, daß der Apollofalter bei Brasso (ungarischer Name für Kronstadt) fliegt, hat bisher keine Bestätigung gefunden.“

Ich selbst bin im Jahre 1917 in Kronstadt gewesen und möchte auf Grund des mir erinnerlichen landschaftlichen Charakters behaupten, daß der Falter im dortigen Gebiete, also den eigentlichen Transsylvanischen Alpen, viel weiter verbreitet sein wird, als derzeit bekannt ist. Zum Schlusse will ich noch die von Bryk in „Parnassiana“, Vol. VI, hiefür angeführten Fundorte nennen; es sind außer den bereits genannten Gyergyo Szt. Miklos und Komitat Csik noch Borszek, Tusnad und Borgo Bistritza.

Somit wären wohl die wichtigsten, diese Subspecies behandelnden Abhandlungen angeführt und muß die im Ent. Anzeiger, III. Jahrg., 1923, als

ssp. *rosenius* Fruhst. (42)

beschriebene Form von *Parnassius apollo* hier gleich kritisch eingefügt werden. Die Originalbeschreibung lautet:

„Grundfarbe der Männchen rein weiß, Glassaum und namentlich die Submarginalbinde der Vorderflügel der Männchen breiter als beim *P. apollo transsylvanicus* Schweitzer und den übrigen ungarischen Rassen, auch intensiver geschwärzt. Die Schwarzfleckung der Vfl., besonders aber die Transzellularmakel ansehnlicher. Beim Weibchen erreicht, verglichen mit den bisher bekannten ungarischen Rassen, die melanotische Verfärbung ihr Maximum und übertrifft damit überhaupt alle bisher erschlossenen Territorialformen von *Parn. apollo*, auch die dunkelsten *P. apollo brittingeri* nicht ausgenommen. Die Vfl. kann ich überhaupt nicht anders als schwarz bezeichnen, nur daß auf dem dunklen Grunde kleine cellulare, diskale sowie basale Oasen weißlicher Grundfarbe vorhanden sind. Die Hfl. bleiben gleichfalls düsterer als bei den übrigen transsylvanischen Formen, unter anderem überdeckt die schwarze basale Überpuderung die gesamte Zelle. Ozellen dunkel karminrot, von breit aufgelegter schwarzer Peripherie umzogen. Patria: Bukowina 2 ♂♂, 2 ♀♀, in der Sammlung des zoologischen Museums in München.“

Diese Beschreibung wird von Bollow im „Seitz“-Nachtrag fast wörtlich wiederholt; Bryk schreibt im „Tierreich“:

„Ganz schwarz verrußt.“

und in „Parnassiana“, Vol. VI:

„♀ meist stark melanotisch.“

Als Fundort wird von beiden Autoren wieder nur die Bukowina genannt, und wenn man bedenkt, daß diese allein über 10.000 km² groß ist, so merkt man erst, wie oberflächlich derartige Fragen behandelt werden. Erst in der letzten Arbeit in „Parnassiana“ nennt Bryk die Orte Dorna Barku, Colbutal, Valea-Colbu, Calinesti, Borgo-Colobitza, Colobitza. Nun sind aber Colbutal und Valea-Colbu ein und derselbe Fundort, nur einmal deutsch und das andere mal rumänisch benannt, ich sah auf einer Karte sogar den Namen Valea Colbului, was wiederum nur dasselbe bedeutet. Der Ort Calinesti liegt am Eingange des Colbu-Tales zwischen diesem und

Dorna-Watra; die beiden Orte Borgo-Colobitza und Colobitza sind gleichfalls identisch. Prof. Dr. Pax hat schon früher die Valea-Colbu als Flugort der ssp. *transsylvanicus* genannt und liegen alle genannten Fundorte sowohl der ssp. *rosenius* als auch der ssp. *transsylvanicus* auf einem ganz eng begrenzten Gebiete, und zwar in jenem Winkel, wo die drei ehemaligen ungarischen Komitate Csik, Maros und Besztercze (Bistritz) zusammenstoßen, außerdem grenzen diese im Osten an die Bukowina. Heute gehören sie alle zu Rumänien. Verfolgt man nun das Thema weiter, so findet man, daß Schweitzer seinen *transsylvanicus* als im Weibchen stark verdunkelt beschrieben hat, dasselbe behauptet auch Fruhstorfer von seinem *rosenius*. Z. B. schreibt Schweitzer:

„Die Wurzel, fast die ganze Zelle und die oberen $\frac{2}{3}$ des Hinterrandfeldes der Hinterflügel bilden zusammen ein dicht schwarz beschupptes Feld.“

Fruhstorfer schreibt dasselbe, nur mit anderen Worten:

„...unter anderem überdeckt die schwarze basale Überpuderung die gesamte Zelle,“

was am besten beweist, daß wir es hier mit ein und derselben Rasse zu tun haben. Da leider bei beiden Beschreibungen die Typen nicht abgebildet wurden, kann man auch keine Vergleiche darüber anstellen, dagegen sind die diesbezüglichen Abbildungen im „Tierreich“ sehr interessant, denn unter 377 a ist dort ein ♀ von *rosenius*, also nach der Beschreibung der dunkelsten Apolloform abgebildet, welches bei weitem nicht so dunkel ist wie das unter 379 a abgebildete ♀ von *transsylvanicus*. (Zu den Abbildungen will ich nur ganz allgemein bemerken, daß in einem derartigen großen Werke, wie es das „Tierreich“ ist, unbedingt die Typen der einzelnen Rassen hätten abgebildet werden müssen und nicht irgendwelche willkürlich ausersehenen Exemplare, obendrein würden diese Abbildungen für immer ein wahres Bild dieser Typen geben, auch wenn diese selbst durch irgendwelche Zufälle vernichtet würden.) Mir liegt eine Serie Falter aus der Valea-Colbu vor, welche genau der Abbildung von *rosenius* im „Seitz“-Nachtrag, Taf. 5, entspricht, gleichzeitig aber paßt diese Abbildung und damit auch die Falter auf das bereits erwähnte, im „Tierreich“ unter 379 a abgebildete ♀ von *transsylvanicus*, andererseits gleicht eine mir vorliegende Serie Falter aus Borgo-Colobitza, also gleichfalls einem Fundort von *rosenius*, genau dem im „Tierreich“ unter 377 a abgebildeten ♀ dieser Subspecies. Da diese aber wiederum nicht der Beschreibung Fruhstorfers entspricht, welcher von einem Maximum an melanotischer Verfärbung spricht, ist daraus wohl ersichtlich, daß da etwas nicht stimmen kann.

Auch noch andere Differenzen ergeben sich beim genauen Studium der einzelnen Beschreibungen, so z. B. sagt Bryk im „Tierreich“ bei *rosenius*: Eine große, stark digryphe Unterart; bei *transsylvanicus* dagegen: Etwas kleinere Unterart. Schweitzer aber beschreibt seinen *transsylvanicus* als im Männchen mit einer Spannweite bis 81 mm, das Weibchen sogar noch etwas größer, bis 84 mm messend. Pax führt sogar ein Weibchen mit 87 mm Spannweite an, weiters schreibt er noch:

„Wie schon Rebel betont hat, zeichnen sich die siebenbürgischen Stücke durch eine auffällige Konstanz der Merkmale aus.“

Eine teilweise Erklärung für diese Unstimmigkeiten bringen die Arbeiten über die Lepidopterenfauna der Bukowina, welche der hervorragende Lepidopterologe C. v. Hormuzaki veröffentlicht hat, da diese gleichfalls dasselbe Thema behandeln. In den Ent. Nachrichten, XVIII. Jahrg., 1892, schreibt er auf Seite 310:

„*Parnassius apollo* aus unserem Gebirge ist ebenfalls etwas verschieden von den Stücken, die ich in Ischl, Aussee und Reichenau in Niederösterreich sammelte. Unsere Exemplare sind größer, die weiße Beschuppung dichter und gelblicher, der unbeschuppte Rand und alle schwarzen Zeichnungen von geringer Ausdehnung. Alle schwarzen Flecke sehr intensiv und scharf begrenzt, ebenso die rote Farbe der Ozellen auf den Hinterflügeln viel lebhafter, der Augenfleck am Vorderrande ohne weißen Kern auf der Oberseite. Solche Beispiele könnten noch beliebig vermehrt werden, es gibt aber auch lokale Abänderungen innerhalb der Bukowina selbst. So neigen in unserem Gebirge viele Arten zur Verdunkelung und bilden mitunter ganz eigentümliche Formen.“

Auf Seite 320 schreibt er dann weiter:

„Dann an günstigen, felsigen mit Sedum bewachsenen Stellen *Parn. apollo* oft in großer Anzahl, ich erhielt ihn von Herrn Prokopianu aus dem 800—900 m hoch gelegenen Tale Valea-Colbu bei Dorna.“

In der Verh. Zool. Bot. Ges. Wien, XLIV. Jahrg., 1895, schildert er wieder eine helle Form:

„...ohne über die Grundfarbe eingestreute dunkle Schuppen.“

Im Jahrg. 1897 der gleichen Zeitschrift kommt er nochmals auf diese zurück und schreibt:

„Alle unsere Stücke gehören einer großen, scharf gezeichneten, lichten Varietät mit verloschenen Analflecken auf den Hinterflügeln an, die der var. *transbaikalensis* Stgr. nahe steht.“

Nach diesen Ausführungen von Hormuzakis ist die für das Gebiet der Bukowina typische Rasse eine große lichte Varietät, doch macht er gleich darauf aufmerksam, daß im Gebirge viele Arten zur Verdunkelung neigen, was sicher auch für *P. apollo* zutreffen wird. Die helle Form ist bis heute, da sie ja nur dem Allgemeintypus von *P. apollo* entspricht, noch unbeschrieben geblieben, v. Hormuzaki skizziert sie wohl kurz, doch wurde dies von keinem weiteren Bearbeiter beachtet, dagegen hat die dunkle und auffällige Gebirgsrasse wiederholt zu Benennungen Anlaß gegeben. Als erster beschreibt sie Schweitzer unter dem Namen *transsylvanicus*, viel später benannte Fruhstorfer dieselbe dunkle Rasse im Ent. Anzeiger, III. Jahrg., 1923, als ssp. *rosenius*. Nach allem ist aber Schweitzers *transsylvanicus* prioritätsberechtigt und der Name *rosenius* einzuziehen. Ich lasse nun die Beschreibung nach dem mir vorliegenden Material, hauptsächlich aus der Sammlung A. Rudolf, folgen:

Eine große Rasse. ♂ bis 80 mm Spannweite. Vfl. Glasbinde bis fast zum Hinterrand reichend. Subcostalflecke nicht groß und auch nicht miteinander verbunden, Subcostalwisch nur selten ange deutet. Submarginale wenig kräftig ausgebildet, aber bis Cu_2 reichend. Endzellefleck sehr stark und breit. Oberer Diskalfleck stets klein und nie so stark entwickelt wie bei ssp. *carpathicus*. Hinterrandfleck gleichfalls nicht groß, Wurzelbestäubung mäßig.

Hfl. Hinterrand zumeist an den Adernenden schwärz bestäubt, Mondbinde bei der Mehrzahl der Exemplare angedeutet. Ozellen klein, tiefrot, die mediane mit einem kleinen weißen Kern (Pünktchen). Hinterrandschwärze die Zelle rückwärts begrenzend. Fast stets zwei Analflecke vorhanden.

♀ sehr groß, bis 88 mm Spannweite messend. Im Vorderflügel die Glasbinde stets bis zum Hinterrand reichend und mit der Submarginalbinde zusammengefloßen, von der dazwischen liegenden Grundsubstanzbinde nur wenige vereinzelte Flecke vorhanden. Subcostalflecke kräftig und durch einen starken Steg miteinander verbunden, Schwänzchen vorhanden. Zellflecke kräftig schwarz, der Endzelle wie beim Männchen auch hier schmaler als der sehr breite Mittelzelle. Hinterrandsfleck gleichfalls sehr kräftig und oft in die Breite gezogen. Flügelwurzel kräftig verschwärzt, ebenso zwischen Subcostalband und Hinterrandsfleck der Flügelgrund fast vollständig schwarz überpudert. Im Hinterflügel sind Glas- und Mondbinde stets äußerst prägnant ausgebildet, Ozellen tiefrot, die costale klein, die mediane stets merklich größer, die costale selten, die mediane immer weiß gekernt. Analflecke überaus markant, meist ein dritter vorhanden. Die Hinterrandschwärze sehr ausgeprägt, zumeist über den ganzen Flügelgrund ausgedehnt, wodurch der ganze Falter ein stark melanotisches Aussehen erhält. Auch ist die Flügelform bei *transsylvanicus* eine viel gestrecktere als bei der ssp. *carpathicus*, obgleich sich stets Exemplare mit breiteren Flügeln unter der Form finden.

Als Patria nennt Schweitzer die siebenbürgischen Karpaten des Csiker Komitats. Prof. Dr. Pax bringt dazu in der Zeitschrift f. wissensch. Insektenbiologie, 1915, noch eine ganze Reihe von Fundplätzen. Ich führe diesen Absatz wörtlich an:

„In den Ostkarpaten gehören die nächsten Fundorte den Rodnaer Alpen an (in weiterem Sinne). Hier fliegt der Falter im Quellgebiete des Czeremos bei Zabie und Kutu und wurde, teilweise in größerer Zahl, von H. Prof. Pawlitschek am Prislop, Tepis, an der Gaina bei Moldawa und auf den Bergen bei Kimpolung angetroffen. Die schon durch Hormuzaki als Fundort des Apollofalters bezeichnete Valea-Colbu bei Dorna verbindet dieses Vorkommen mit den Flugplätzen bei Borsteni Barnar im Tale der Goldenen Bistritz. In den Bistritzer Alpen ist der Apollofalter bei Borgo Prund aufgefunden worden, in den Gyergyoeer Alpen kommt er bei Gyergy Szt. Miklos und Borszek vor. Nur sehr lokal dringt er in die südlichen Täler des Kelemen-Gebirges vor.“

Dann nochmals weiter:

„Herr Dr. Czekelius hat den Falter selbst in der Valea Vinului bei Rodna, bei Beszterce, Hollo im Tölgystal, Putnopatak und Gyergy Szt. Miklos gefangen.“

Damit hat uns der Autor die Verbreitung dieser Subspecies recht genau umschrieben. Bryk, welcher diese Gruppe im „Tierreich“ eingehend bearbeitet hat, nennt dort nur die Ostkarpaten, Csiker Komitat und Siebenbürgen; in „Parnassiana“, Vol. VI, detailliert er dies auf die Orte Gyergy Szt. Miklos, Komitat Csik, Borszek, Tusnad und Borgo Bistritz. Für die ssp. *rosenius* nennt er in ersterer die Bukowina, in der zweitgenannten Dorna Barcu, Colbutal, Valea-Colbu, Calinesti, Borgo Colobitza und Colobitza.

Vergleicht man auf der Karte die Ausdehnung dieses Fluggebietes mit der der anderen karpatischen Subspecies, so versteht

man auch, daß trotz der großen Konstanz der östlichen Rassen der Habitus dieser Subspecies nicht überall ein einheitliches Gepräge hat. Die von Hormuzaki erwähnte „große, scharfgezeichnete, lichte Varietät mit verloschenen Analflecken auf den Hinterflügeln, die der var. *transbaikalensis* Stgr. nahesteht“ ist die für dieses Gebiet typische colline Form. Daß sie bis heute noch so wenig bekannt ist, verdankt sie nicht etwa dem Umstande, daß sie so selten ist, sondern vielmehr jenem, daß jeder „Entdecker“ die vom Normaltypus abweichende, hier also die verdunkelte montane Form beschreiben zu müssen glaubte, die normale dagegen nicht weiter beachtete. Ich selbst werde wohl nicht fehlgehen, wenn ich annehme, daß Fruhstorfers *maurus* mit ihr identisch ist. Dafür spricht nicht nur der Umstand, daß wir nach des Autors Beschreibung „schwarze Bestäubung wieder geringer entwickelt“ eine hellere, also colline Form vor uns haben, sondern auch noch, daß sie im gleichen Fluggebiete wie die montane ssp. *transsylvanicus* fliegen soll. Gleichzeitig werden damit auch v. Hormuzakis Beobachtungen bestätigt, nach welchen in jenen Gebieten eine große lichte Varietät beheimatet ist. Da aber das mir derzeit zur Verfügung stehende Material zur Lösung dieser Frage nicht ausreicht, kann ich auch hier keine endgültige Entscheidung treffen; ich wollte nur die bestehenden Unstimmigkeiten aufzeigen, damit ein in der dortigen Fauna bewanderter Entomologe das gesamte Fluggebiet systematisch durchforschen möge und auf Grund der dabei gewonnenen Resultate eine restlose Klärung erfolgen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Chrysis procera nov. spec., eine neue Goldwespe aus der Verwandtschaft der Chrysis (Holochrysis) simplex Dahlb.

Von St. Zimmermann, Wien.

(Mit 2 Abbildungen.)

Seit vielen Jahren steckt in meiner Sammlung ein Pärchen einer zur Gruppe *Holochrysis* gehörigen Art, die ich schon seinerzeit als neu erkannt habe. Da in der letzten Zeit weitere, vollständig gleichartige Tiere von neuen Fundorten in meine Hände gelangt sind, ist die Berechtigung einer Neubeschreibung nunmehr gegeben.

***Chrysis (Holochrysis) procera* nov. spec.:**

Körper schlank, zylindrisch. — Kopf wenig breiter als das Pronotum. Genae lang, etwa so lang wie das dritte Fühlrglied, beim ♂ etwas mehr, beim ♀ nur wenig konvergierend, Untergesicht daher, insbesondere beim ♀, breit. Cavitas facialis nur seicht ausgehöhlt, unscharf begrenzt, oben ohne Abschlußleiste. Die nament-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Pekarsky Paul

Artikel/Article: [Parnassius apollo L. in den Karpaten; seine Geschichte und Formenbildung. Fortsetzung. 257-264](#)